

Versorgungskonzepte für alte und demente Menschen

Smarte Zeiten für Senioren?

Autor: M. Kindler

Demografie

Die deutsche Alterspyramide hat schon lange ihre Basis verloren. Die Beule der gebärfreudigen 1960er-Jahre wandert künftig in die Spitze zu den 70- und 80-Jährigen und die Basis der Pyramide ist zu einem Urnenfuß geschmolzen. Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung zeigen, dass die Zahl der 65-Jährigen und Älteren seit 1991 von 12 Millionen auf 18,4 Millionen im Jahr 2021 deutlich gestiegen ist. Der Anteil der älteren Menschen ab 65 wird in zehn Jahren doppelt so hoch sein wie jener der jungen Generation bis 18 Lenze (Deutsche Alterspyramide siehe <https://de.statista.com>). Die sozialen Systeme in Deutschland stehen mit dieser Entwicklung vor gewaltigen Herausforderungen. Woher sollen in den nächsten Jahren die nötigen Pflegekräfte kommen? Wie kann die Betreuung der Seniorengeneration finanziert werden? Die deutschen Pflegekassen stehen bereits heute vor kritischen Engpässen: Nur noch die Pflegegrade 4 und 5 mit Behindertengrad D und E können in Pflegeeinrichtungen untergebracht werden. Für den Pflegegrad 3 kommt dagegen nur ein betreutes Wohnen in privater Hand infrage.

Nun ist Deutschland nicht allein mit dem Problem einer vergreisenden Bevölkerung. Ein Blick in andere Länder könnte vielleicht neue Ideen bringen.

Chinas virtuelle Altenheime

In China führte die jahrzehntelange Ein-Kind-Politik viel stärker als in anderen Gesellschaften zu einem massiven Betreuungsproblem für alte Menschen. 400 Millionen Rentner müssen im Jahr 2050 versorgt werden. Die chinesische Regierung installiert bereits sogenannte virtuelle Altenheime und setzt auf eine Betreuung durch Technik. In riesigen Kommandozentralen laufen unzählige Gesundheitsdaten in Echtzeit

>> Für eilige Leser

Der demografische Wandel, einhergehend mit einer steigenden Zahl älterer Menschen und schwindenden Personalressourcen, rückt den Bedarf an neuen Versorgungsstrukturen für die Seniorenbetreuung und -pflege in den Blick. Innovative Konzepte reichen von angepassten Wohnmodellen über weitgehende digitale Lösungen bis hin zu eigenen, scheinbar zeitenthobenen Welten für die dementen Patienten. Der vorliegende Beitrag stellt einige, auch internationale Beispiele vor.

ein. Das Vorzeigeprojekt in der ostchinesischen Millionenstadt Tainjin ist eines von über zweihundert Pilotprojekten des Landes. Hier liefern smarte Armbänder, Sensoren und Mini-Roboter die Daten von etwa 160.000 Senioren: Blutdruck, Herzfrequenz, Bewegungen, aber auch den Verbrauch von Wasser und Strom. Eine Telefonzentrale organisiert auf Anfrage Haushaltshilfen und Essenslieferungen. Wenn etwas nicht in Ordnung ist, löst der Computer Alarm aus und das Call-Center übernimmt, ruft an, fragt, ob der zu Hause Betreute Hilfe braucht. Eine Arztassistentin macht wöchentlich einen kleinen medizinischen Check. Die Familienangehörigen und Gemeindebetreuer erhalten Zugang zu den Daten [1].

Die japanische Alternative

Im Vergleich zu den Deutschen sind die technikaffinen Japaner den Robotern eher zu-

getan, denn diese repräsentieren eine Welt der Gefühle zwischen einem Lebenden und einem nicht lebenden Wesen. Mittlerweile begleitet der kindgroße Roboter Pepper einkaufende Hausfrauen in Supermärkten. Das Unternehmen Kokoro spezialisierte sich auf den Bau von menschenähnlichen Robotern wie Nadine. Sie kann als beeindruckende Nachbildung der Professorin *Nadia Magnenat-Thalmann* im Paderborner Heinz-Nixdorf-Museum erlebt werden.

Das Unternehmen Vinclu bietet seit 2016 für das langfristige Single-Dasein eine leichter zu transportierende Lösung an: das virtuelle Roboter mädchen Hikari in einer Hologramm-Kammer, etwa so groß wie eine Schreibtischlampe. Die sogenannte Gatebox ist mit Sensoren für Bewegung, Helligkeit, Temperaturen und Sprache ausgestattet und kostet etwa 1.300 US-Dollar [2]. Der Anime-Charakter will einsame Menschen als virtuelle Freundin im Alltag begleiten. Augenscheinlich erfolgreich: Der Hersteller berichtet von 3.700 ausgestellten Heiratsurkunden.

Japan gilt mit der höchsten Lebenserwartung von 83,8 Jahren als das am schnellsten alternde Land weltweit. Für die häusliche Betreuung setzt die Regierung in der gesetzlichen Pflegeversicherung aber auf menschliches Pflegepersonal, für die zuständigen Kommunen überwiegend von privaten Dienstleistern. Diese werden bei den pflegefremden Tätigkeiten durch 430.000 „home helper“, meist nicht festangestellten Personen über 60 Jahre, entlastet. Sie kümmern sich neben der Grundpflege und deren Dokumentation auch um die Reinigung der Räume, das Bettenmachen, die Zubereitung der Mahlzeiten, das Aufräumen. Durch die regelmäßige Kontaktaufnahme überwachen sie das Wohlbefinden und übernehmen die Rolle eines Gesprächspartners.

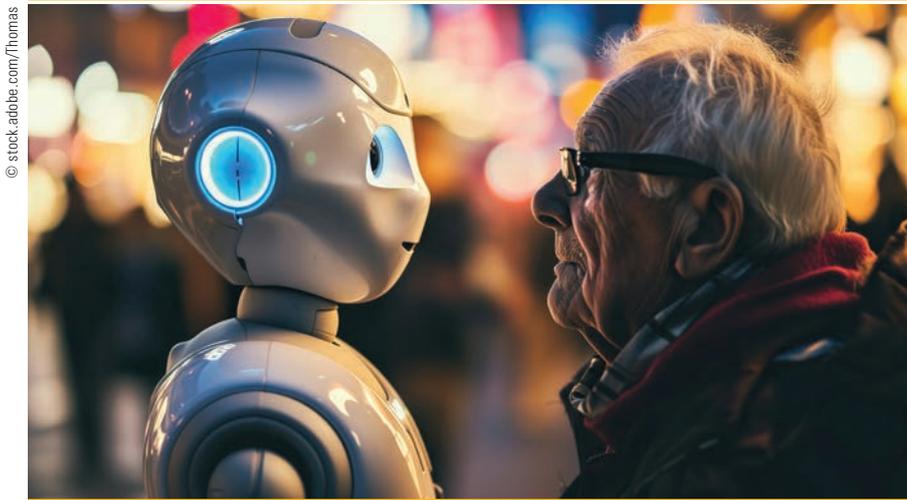


Bild 1: Robotische Assistenten wie Pepper dienen in der Seniorenbetreuung.

Schließlich sind 80% der japanischen Senioren noch gesund und können die verbleibenden Lebensjahre durch gesellschaftliche Teilhabe und gegenseitige Hilfe sinnvoll verlängern. Das Mitsubishi Research Institute schuf dazu 2010 das Image der „Platinum Society“ als Alternative zum eher negativen Begriff „Silver Society“. Natürlich wird sich der Personalmangel in der Pflege erneut verschärfen, wenn die „home helper“ aus Altersgründen einmal ihre Tätigkeit aufgeben müssen und keine jungen Arbeitskräfte nachrücken. Mitsubishi fördert daher den Mehrgenerationen-Aspekt mit mehreren Projekten. Spätestens ab 2025 soll auf lokaler Ebene die Pflege flächendeckend in allen japanischen Gebietskörperschaften in ein „Community-Based Integrated Care System“ mit den beiden Versorgungsbereichen Pflege und Gesundheit integriert werden [3].

USA: Die Neun-Dollar-Krankenschwester

Das Gesundheitssystem der USA ist eine Mischung aus einigen staatlichen Anbietern wie Medicare und Medicaid und einer Vielzahl an privaten Programmen. Die Kosten für medizinische Behandlungen und Medikamente sind allerdings auf einem weltweiten Höchststand. Daher haben viele Millionen Amerikaner keine Krankenversicherung. In diese Lücke springen oft gemeinnützige Organisationen ein.

Etwa 80% der über 3 Millionen amerikanischen Pflegepersonen sind akademisch ausgebildet. Im Zuge der Corona-Pandemie kündigten Tausende von Pflegerinnen und Pflegern entnervt ihren Job. Einen passenden Zeitpunkt nutzte ein US-Unternehmen, als 2023 in den USA landesweit 32.000 Pflegekräfte streikten. Kliniken suchen nun händeringend im ganzen Land Personal und greifen auf das Geschäftsmodell der „travel nurses“ zurück, die als reisende Krankenschwestern in den Bundesstaaten herumziehen und ihre Dienste für rund 6.000 Dollar pro Woche anbieten. Betuchte Rentner indes flüchten sich in den Wintermonaten in die warmen Südstaaten und verursachen dort mit ihren Gebrechen und Krankheiten saisonale Engpässe [4]. Der kalifornische Chip-Entwickler Nvidia dagegen bietet nun in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsunternehmen Hippocratic AI sprachbasierte digitale Agenten als generative KI-Krankenschwestern an, die für nur 9 US-Dollar pro Stunde arbeiten. Seine KI-Krankenschwestern sollen laut einer Umfrage menschliche Krankenschwestern in Bezug auf Verhalten am Krankenbett und Bildung übertreffen und diese bei der Zufriedenheit nur knapp verfehlen. Halbwegs menschlich aussehende KI-Avatare beantworten per Videoanruf in Echtzeit Fragen vom Koloskopie-Screening bis zur Brustkrebs-Nachsorge, dürfen aber keine Diagnosen stellen [5].

Deutschland: KI und Robotik

In Deutschland ist Pflege im Sinne von Langzeitpflege von Krankenpflege abgegrenzt. Sie umfasst rechtlich nicht nur die Altenpflege, sondern wird als Pflege von Menschen aller Altersgruppen verstanden. Dem katastrophalen Fachkräftemangel beim Pflegepersonal will man mit etlichen Applikationen begegnen.

Vor allem die Hersteller von Pflegerobotern wittern einen großen Markt. Amazons Alexa hat schon Eingang in die Heime gefunden. Zur Unterhaltung soll ChatGPT beitragen, allerdings ist die KI mit ihren Witzen nicht besonders gut angekommen [6].

Da das Raumambiente für die zu versorgenden Bewohner eine entscheidende Rolle spielt, sollten die Wohnräume sorgfältig gestaltet und möglichst vorab in einem Laborumfeld, wie von WohnXperium.de bereitgestellt, experimentell getestet werden.

Deutschland: SmartLiving Next

Das gerade anlaufende Förderprojekt Smart LivingNEXT hat das Ziel, mit 60 Konsortialpartnern bis Herbst 2026 auf der Plattform ForeSight ein großes KI-basiertes Ökosystem zu erschaffen, um smarte Dienste und Anwendungen für ein nachhaltiges Leben zu ermöglichen. Ein Beispiel für eine Active-Assisted-Living (AAL)-Anwendung sind intelligente Stromzähler, die aus den Mustern von Stromschwankungen Pflege- und Assistenzbedürfnisse der Bewohner erkennen können [7].

Das SmartLiving-Projekt GAiST will über 30 Wohnungen über zwei Jahre mit Sensoren und Smart-Home-Komponenten ausstatten. Die gesundheitsrelevanten Informationen werden mittels KI analysiert und mit der Plattform und einem Krankenhaus-Informationssystem verbunden.

Im Projekt ExpliCareNEXT sollen ungelernete Kräfte durch Handlungsanleitungen in natürlicher Sprache befähigt werden, in der Wohnumgebung Pflegeaktivitäten mit hoher Qualität durchzuführen, indem Pflegeprozesse vereinfacht und durch KI-Assistenz unterstützt werden.

Das Problem der mangelnden Interoperabilität der eingesetzten Technologien und Sensoren im digital vernetzten Gebäude soll durch ein „Datenökosystem“, den universellen SmartLivingNEXT Dataspace, gelöst

werden. Im Fokus des Forschungsprojektes DulTeasy stehen der Aufbau eines Assistenz-Dataspace (ADS) sowie darauf aufbauende Anwendungen und Basisservices zur Unterstützung für das Pflegepersonal. Dieser ADS enthält alle für die Integration unterschiedlichster Systemwelten und individueller Assistenzleistungen notwendigen Daten, Schnittstellen und Systeme zur Realisierung interner und externer Services.

Kampf gegen die Einsamkeit

Einsamkeit und soziale Isolation haben für die Lebensqualität und die Gesundheit älterer Menschen schwerwiegende Folgen. Senioren bewegen sich weniger, treiben seltener Sport, rauchen mehr, schlafen schlechter und haben häufiger chronische Erkrankungen. Ein um ein Drittel erhöhtes Sterblichkeitsrisiko droht.

Da hatte ein Wohnungsunternehmen für seine eine Million Mieter eine vorbildliche Idee: die Ü70-Garantie. Vonovia verspricht konkret, dass seine Mieter über 70 Jahre aufgrund von Mietanpassungen nicht ausziehen müssen. Sollte sich jemand die Miete nicht mehr leisten können, findet Vonovia wie bereits in 3.900 Fällen über ein Härtefallmanagement eine individuelle Lösung [8].

Gegen die Vereinsamung soll auch eine Kooperation mit dem Verein Silbernetz.org helfen. Das Spektrum reicht von individuellen Telefonaten, über Telefonfreundschaften mit regelmäßigem Austausch bis hin zu Angeboten im Quartier, um Anschluss zu finden.

Die Arbeit in einem Quartier hat viele Facetten und Aufgabenprofile. Sie bezieht sich auf ein spezielles Gebiet, ein Viertel, einen Kiez und orientiert sich vor Ort an den Bedürfnissen und Interessen der Menschen aller Altersgruppen, ungeachtet von Herkunft, Religion und persönlicher Geschichte. Das Projekt „Synergien vor Ort“ der Bertelsmann Stiftung fasst sich mit der Entwicklung und dem Management von altersgerechter Quartiersarbeit.

Ein Beispiel liefert das 2023 eröffnete Smart Haus in Oberhausen Sterkrade in Kooperation mit dem Seniorenzentrum Gute Hoffnung. Es dient als eines der sechs Quartierbüros für alle Bürger in Oberhausen und Umgebung. Ziel des Smart Hauses ist



Bild 2: Eine Begegnungsstätte ist das Smart Haus in Oberhausen Sterkrade.

die Förderung von digitalen Kompetenzen und Stärkung der Gesundheitsstrukturen. Wöchentlich startet zudem ein kleines Rahmenprogramm, das nach Wunsch der Teilnehmenden bestimmt wird. Dazu gehören Erzählrunden zu den aktuellen Themen aus der Zeitung, Gedächtnistraining und Spaziergänge zum Wochenmarkt, Bewegungs- und Entspannungseinheiten [9]. Am späten Vormittag beginnt das gemeinsame Kochen, begleitet von den geschulten Mitarbeitern. Beim Mittagessen wird häufig über vergangene Zeiten berichtet und herzlich über „Dies und Das“ gelacht. Der Abschluss um 14.00 Uhr endet je nach Wunsch mit einer Geschichte, einem Gedicht oder der Menüplanung für das nächste Treffen.

Eine permanente Lösung gegen Einsamkeit bieten die etwa 530 Mehrgenerationenhäuser als Begegnungsstätten für Jung und Alt, die für Senioren offene Treffs, Sport- und Freizeitaktivitäten, Kultur- und Kreativkurse bereithalten. An ihrem Wohnort

können sie sich beraten lassen, wie sie ihren Alltag aktiv gestalten und leichter Anschluss ans gesellschaftliche Leben finden. Das seit 2021 geförderte Bundesprogramm liefert auf seiner Website eine Karte der Standorte und jeweilige Steckbriefe [10].

Problemfeld: Demenzerkrankungen

Eine besondere Herausforderung sind die zwei Millionen Menschen mit Demenz in Deutschland – täglich kommen 100 dazu. Eine vertraute Umgebung ist gerade für demenzerkrankte Personen wichtig.

Eine vom BMG finanzierte „Literaturstudie zu innovativen Versorgungsansätzen für Menschen mit Demenz“ von 2021 untersuchte die Wirkungen verschiedener Konzepte im Hinblick auf Lebens- und Versorgungsqualität, Akzeptanz, Machbarkeit und Kosten [11].

Nicht nur für diese Gruppe demonstriert das Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein eine passgenaue Milieuthera-

pie, bei der beispielsweise im Wohnumfeld das vertraute Mobiliar aus den 1950er-Jahren zu finden ist.

Auch in Ohio ist die Inneneinrichtung eines Demenzwohnheims so gestaltet, dass sie an die Architektur der 1930er- und 1940er-Jahre erinnert: ein Korridor mit einem künstlichen Wolkenhimmel als Zimmerdecke, simulierte Geschäfte, Straßenlaternen und vor jeder Zimmertüre eine Veranda mit Schaukelstuhl, um eine Straße aus dieser Zeit zu imitieren und die Bewohner zum sozialen Austausch anzuregen [12].

Demenz-Wohngemeinschaften

1996 gründete der Verein Freunde alter Menschen e.V. die erste Demenzwohngemeinschaft in Berlin. 2017 gab es bereits 2.500 Demenz-WGs in Deutschland, in denen in der Regel vier bis zehn Menschen mit Demenz betreut werden. Zusätzlich wurden mit Stand 2018 über 300.000 Senioren, davon ein Drittel mit Pflegebedarf in zirka 7.000 betreuten Wohnanlagen untergebracht.

Ambulant betreute Wohngemeinschaften sind eine gute Form des gemeinsamen Wohnens für Menschen mit Demenz und stellen eine Alternative zum Pflegeheim dar. Die Bewohner werden als zahlende Mieter mit Hausrecht und Schlüsselgewalt durch Angehörige oder Bevollmächtigte vertreten und von ambulanten Pflegediensten rund um die Uhr betreut.

Diese Wohnform stellt allerdings – wenn sie gut funktionieren soll – relativ hohe Anforderungen an die Angehörigen und rechtlichen Betreuer. Stets ist zu überlegen, welche Wohnform jeweils am besten geeignet ist: Fühlt sich der oder die Erkrankte in einer familienähnlichen Umgebung mit großer sozialer Nähe wohl? Oder passt eher ein größerer Rahmen, weil zum Beispiel ein starkes Bewegungsbedürfnis vorhanden ist? Welche regionalen Angebote an Heimen und Wohngemeinschaften gibt es?

Demenzdörfer

Vor zehn Jahren wurde in Niedersachsen Deutschlands erstes „Demenzdorf“ eröffnet. Am Stadtrand von Hameln entstand auf einem ehemaligen Ziegeleigelände die Wohnanlage Tönebön am See mit 18.000 Quadratmetern. Auf dem umzäunten Ge-

lände gibt es nach einer Erweiterung für maximal 53 demenzkranke Bewohner einen kleinen Supermarkt, einen Friseursalon, ein Fitnessstudio und ein Café. In den vier ebenerdigen Häusern („Villen“) stehen für die Hausgemeinschaften mit sechs bis zwölf Personen jeweils 12 bis 13 Einzelquartiere mit Bad, Küche und Wohnzimmer zur Verfügung.

Vorbild für Tönebön am See ist die niederländische Pflegeeinrichtung De Hogeweyk in der Nähe von Amsterdam, welche 2009 mit einer Kapazität für 152 Personen in 23 Gemeinschaften eröffnet wurde. 170 Vollzeit-Mitarbeiter und 160–180 Ehrenamtliche werden von Ärzten, Physiotherapeuten, Sozialpädagogen und Psychologen unterstützt. AAL-Technologien im Bereich der Sensortechnik registrieren Bewegungen für das Nachtteam [13].

Die Idee eines Demenzdorfes setzte sich in den Folgejahren weltweit durch, so in Frankreich, Norwegen, Italien, Dänemark, Australien, Neuseeland, Kanada und der Schweiz. Allerdings liegen wissenschaftliche Studien zu diesem Versorgungskonzept noch nicht vor.

Kritiker bringen ethische Bedenken hervor und sehen in den Demenzdörfern für alte und kranke Menschen eher eine Auslagerung in „eine Art Aussätzigendorf“. Eine Vertreterin der Deutschen Alzheimer Gesellschaft weist darauf hin, dass Menschen mit Demenzerkrankungen auch bei schwerer Erkrankung klare Momente haben können, in denen sie merken, dass in der aufgebauten Scheinwelt etwas nicht stimmt, und so möglicherweise Vertrauen verlieren. Sie fordert, diese Einrichtungen nach außen offen und für Besucherinnen und Besucher zugänglich zu halten.

Therapiegärten

Des Weiteren soll ein therapieergänzendes Projekt erwähnt werden: die von *Andreas Niepel* vorgestellte Gartentherapie (garten-therapie.de). Mittlerweile gibt es in Deutschland etwa 400 Projekte von Therapiegärten, die erfolgreich in der medizinischen und beruflichen Rehabilitation, in der Psychosomatik, Psychiatrie, Neurologie und Sozialpsychiatrie genutzt werden. Man findet sie in Senioreneinrichtungen, Heimen, in freier Praxis, im Strafvollzug, bei der In-

tegration von Flüchtlingen und körperlich oder geistig eingeschränkten Menschen. Über den Wirkungseffekt von Naturbegegnungen existiert eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien. In allen Untersuchungen wird ein positiver Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen nachgewiesen.

Qualifizierte Gartentherapeuten können in Zusammenarbeit mit botanischen und medizinischen Fachleuten in Green-Care-Projekten erstaunliche Wirkungen erzielen, wenn Gärten nach ingenieurwissenschaftlichen Regeln speziell auf bestimmte Krankheitsbilder hin angelegt werden. Sie haben sich in einer Internationalen Gesellschaft GartenTherapie e.V. (www.iggt.eu) organisiert.

Ausblick ins Anderland

Einen wesentlich grundlegenden Ansatz bei der Betreuung von demenzerkrankten Menschen verfolgt *Manfred Heider*, Vorsitzender des Glücksmomente Stiften e.V. Betroffene Verwandte, Bekannte und Freunde sollen in einem Perspektivwechsel multimedial die Kultur der Andersartigen in einer faszinierenden Reise entdecken, erleben und verstehen lernen. Er versucht als Impulsgeber in seinen Videos, Seminaren und Projektinitiativen einen Einblick in die Welt der dementen Patienten zu vermitteln und empfiehlt dazu einen speziellen Reiseführer: In dem Buch „Anderland entdecken, erleben, begreifen“ stellt der Demenzexperte *Erich Schützendorf* das Demenntenland als Land der Freude und Tränen, der sinnvollen Sinnlosigkeiten, wortlosen Sprache, verdeckten Tabus, verrückten Selbstbestimmung und des Genießens vor. Bei der VR-Performance *Anderland-Express* indes finden die „Normalen“ über eine Datenbrille einen ersten Einblick in die teils verwirrende, aber auch faszinierende fremde Dimension der Menschen mit Demenzerkrankungen [14].

Diese noch privat finanzierte Initiative könnte einen wesentlichen Beitrag für die Integration dementer Menschen in unserer alternden Gesellschaft liefern, vor allem dann, wenn die Fördermittelgeber auch stärker die nicht-digitale Pflegebetreuung berücksichtigen würden. Denn was macht bei einer an schwerer Demenz erkrankten Per-

son noch das eigentlich Menschliche aus? Eine Antwort aus unbekannter Quelle lautet: „Die Fähigkeit, Liebe zu brauchen und Liebe geben zu wollen. Das ist das Letzte, was bei einem Menschen erlischt.“

Persönliche, sehr analoge Eindrücke

Beim Betrachten der vielfältigen Anstrengungen von Regierungen und Sozialdienstleistern kann schnell der Eindruck entstehen, dass enorme personelle und finanzielle Investitionen notwendig sind, um der wachsenden Zahl an alternden und demenzerkrankten Menschen mit geeigneten Maßnahmen gerecht zu werden. Mit allerlei Sensoren und Überwachungsmonitoren versucht man die Senioren mit technischen Mitteln zu betreuen. Gegen die krankmachende Einsamkeit sollen Social Media Services bis hin zu ChatBots und Robotern helfen. Demenz-WGs, -Häuser und -Dörfer sind personalintensiv und binden in den zentralen Einzeleinrichtungen wertvolle Kapazitäten an Fachkräften. Treffangebote wie Demenzcafés sind oft von ehrenamtlichen Mithelfern abhängig.

In erschreckend vielen Altenheimen werden die Bewohner nur noch lieblos bewahrt, teilweise sogar medikamentös ruhiggestellt. Die Ökonomie hat absolute Priorität. Das Ergebnis sind dahindämmernde Wesen, die eigentlich nur noch auf den Tod warten. Die wertvollste Ressource wird leider zu wenig gesehen und gewürdigt: die menschliche Zuwendung.

Bei seinen Recherchen landete der Autor nach einigen eher betrüblichen Erfahrungen mit der Seniorenbetreuung in Pflegeheimen auch in einer kirchlichen Pflegeeinrichtung im südlichen Münsterland [15]. Seine angesichts des bundesweit grassierenden Engpasses an Pflegepersonal in den Heimen zunächst skeptische Einstellung wurde dort bereits in den ersten Minuten des Besuches komplett korrigiert. So konnte er beim wöchentlichen Bewohnertreffen in einer Zehnergruppe beobachten, wie zwei Mitarbeiterinnen die Stimmung durch einfache Ballspiele, lustige Kommentare und aufmunterndes Lachen aufhellten. Beim Singen alter Schlager verblüffte den Beobachter die noch vorhandene exakte Kenntnis umfangreicher Liedtex-

te. Gegen Ende der nachmittäglichen Stunde erhielt jeder Teilnehmer die Aufgabe, eigenhändig durch Schneiden von Gemüse und Eiern sein Abendessen herzustellen, welches dann gemeinsam mit Hochgenuss verzehrt wurde. Aus anfänglichen Individuen war ein Team entstanden.

Den Höhepunkt erlebte der Autor während der Hospitation bei einer Sportgruppe mit Demenzerkrankten. Hier konnte er einer unglaublichen Wandlung der Leistungsfähigkeit der anfangs apathischen Bewohner beiwohnen. Zwei Gruppen von fünf bis sechs Personen wurden zuerst von zwei darauf spezialisierten Physiotherapeuten individuell durch manuelle Dehn- und Streckübungen gelockert. Danach erfolgten in der Sitzgruppe kleine Spiele mit einem Ball, die sich zuletzt an Geschwindigkeit und Vielfalt steigerten. Zuletzt waren die meisten Bewohner sogar in der Lage, zwei gleichzeitig geworfene Bälle zu fangen. Die herzerfrischende Änderung des Zustands in der Mentalität und Aufmerksamkeit in einer knappen Stunde war zu tiefst beeindruckend.

Dank der hohen Motivation und Professionalität von Pflegemitarbeitern können also trotz personeller Engpässe hervorragende Ergebnisse bei der Senioren- und Demenztbetreuung erzielt werden. Leider sind wir im Pflegebereich vom Status „systemrelevante Einrichtung mit adäquater Wertschätzung“ immer noch meilenweit entfernt.

Literatur (online)

- [1] ARD-Dokumentation: Chinas Altenpflege: Wenn der Roboter nach Oma schaut
- [2] Gatebox: Japans virtueller Roboter gegen Einsamkeit
- [3] Franz Waldenberger, Gerd Naegele, Hiroko Kudo, Tomoo Matsuda: Alterung und Pflege als kommunale Aufgabe. Deutsche und japanische Ansätze und Erfahrungen. Springer
- [4] Süddeutsche Zeitung: Claus Hulverscheidt. Endlich mal Krisengewinnler. Pflegerinnen und Pfleger können in den USA jetzt prächtig verdienen.
- [5] YouTube: NVIDIA. Always Available, Real-Time Generative AI Healthcare Agents

- [6] Wenn ChatGPT Witze erzählt, gibt es nichts zu lachen
- [7] SmartLivingNEXT-Projekt: Gemeinsamer Auftakt aller SmartLivingNEXT Projekte
- [8] Vonovia: Wohnen mit Blick auf die Zukunft – demografischer Wandel
- [9] Quartiersbüro Sterkrade Mitte
- [10] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Miteinander anpacken – füreinander strahlen.
- [11] BMG-Studie: Literaturstudie zu innovativen Versorgungsansätzen für Menschen mit Demenz
- [12] Cleveland: Dementia patients benefit from ‚Norman Rockwell‘ nursing home setting
- [13] Deutschlandfunk Kultur: Das niederländische Demenzdorf De Hogeweyk
- [14] Glücksmomente stiften: Reiseführer Anderland
- [15] www.st-katharina-werne.de

Im vorliegenden Beitrag wird aus Gründen besserer Lesbarkeit auf Formen des Genders verzichtet. Dennoch sind die Bezeichnungen von Personen inklusiv zu verstehen.

Dokumentation: M. Kindler. Smarte Zeiten für Senioren? mt | medizintechnik 144 (2024), Nr. 3, S. 21, 2 Bilder, 15 Lit.-Ang.

Schlagwörter: Altenpflege, Pflegeheim, Demenz, Pflegeroboter

Autor



Manfred Kindler

Sachverständiger für Medizintechnik
E-Mail: kindler@mt-medizintechnik.de